



## 131. RUND BRIEF



COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT SELBITZ

Mehrmals am Tag versammeln wir uns zum Gebet in unserer Kapelle. Wenn wir diesen Raum betreten, fällt unser Blick zuerst auf den Mittelpunkt des Altarbildes. Diese Wandgestaltung stellt uns die „neue Welt Gottes“ vor Augen, wie sie Johannes in der Offenbarung im 21. und 22. Kapitel beschreibt. Die Symbolik der

## ZUM TITELBILD

Texte, die unseren Gründern für die Gemeinschaft wichtig waren, wird hier auf ungewohnte Weise dargestellt: Der Thron Gottes als das gebrochene Brot (Hostie).

Der kristallene Strom, der vom Thron ausgeht, als ein fließendes Dreieck (Zeichen für die Dreieinigkeit). Es ist Christus, der sein Leben hingegeben hat für die Welt. Er teilt sich uns aus. Davon leben wir Tag für Tag.



# INHALT

Herbst 2020

- 5 Begrüßung – *Sr. Birgit-Marie Henniger*
- 8 Erfülltes Leben in schwieriger Zeit – *Pfr. Günter Förster*
- 11 Aus dem Gästehaus – *Sr. Mirjam Zahn*
- 15 Die Schwestern aus dem Walter-Hümmer-Haus berichten
- 18 Aus dem Escape-Room in die Freiheit / Hof Birkensee  
– *Sr. Annett Möschter*
- 21 Kloster Petersberg – *Schwesternkonvent und Brüderkonvent*
- 25 Impressionen vom Zeitgeschehen – *Schwestern vom Konvent:  
Lutherstadt Wittenberg*
- 28 Tertiärgemeinschaft im Coronamodus – *TS Renate Kießig*
- 31 Kenosis Community – *Sr. Happiness Khumalo*
- 34 Buch- & Kunstverlag – *Sr. Bärbel Quarg*
- 36 Pilgerwanderung „vom Todesstreifen zur Lebenslinie“  
– *Sr. Beate Seidel*
- 39 Erinnernd gedenken: *Sr. Anita Angerbauer, Sr. Heike Landrock,  
Sr. Alice Neidhardt, Sr. Anna-Maria aus der Wiesche*
- 51 Feste
- 52 Menschen in Uniform – *Sr. Susanne Aeckerle*
- 53 Kontakt-Adressen



*Frankenwald: Foto mit einer Drohne vom 6. Obergeschoss unseres Gästehauses aus*

**Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freundinnen und  
Freunde der Community  
Christusbruderschaft Selbitz,**

als wir uns in unserem Redaktionsteam im vergangenen Jahr Gedanken zu diesem Rundbrief gemacht haben, bewegten uns Themen für den Inhalt wie z.B. „Veränderungen gestalten“, „Pro-aktiv – Sein“, „Verantwortung übernehmen“ oder „Was nährt unsere Hoffnung?“.

Es gab zu Beginn des Jahres 2020 bei unserem Selbitzer Dialog Impulse zu diesen Themenbereichen.

Auch in unserer communityären Klausurwoche im Januar waren wir in dieser Richtung unterwegs und haben uns – obengenannte Themen im Hintergrund – mit dem Buch Nehemia beschäftigt: Nehemia, ein Mann des Gebets, des Hörens, aber auch ein Mann, der sorgfältig analysiert und plant, Menschen führt und aus dem Erkannten heraus handelt. „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“, so erinnert, tröstet, ermutigt und motiviert er das Volk um sich herum. In unserer gesellschaftlichen Situation konnten wir wahrnehmen, wie auch junge Menschen vermehrt aktiv werden und sich bewusst einsetzen für die Zukunft unserer Welt sowie der Schöpfung und Verantwortung übernehmen.

Wer hätte zu diesem Zeitpunkt gedacht, dass uns alle diese Themen noch einmal auf ganz andere Weise so plötzlich, so existenziell nahe kommen und betreffen würden?

Niemand ist ausgenommen von den Herausforderungen, welche durch Corona in unsere Zeit und Welt hereingebrochen sind. Auch wir nicht als Schwestern und Brüder einer Community in unserer Lebensform, denen auch andere Menschen (Pflegebedürftige, Gäste, Mitarbeitende) anvertraut sind und die wir Verantwortung tragen für unsere Arbeit und Häuser an verschiedenen Standorten.

Wir waren gezwungen, mit Veränderungen umzugehen und diese zu bewältigen und auch zu gestalten. Zunächst konnten und mussten wir, wie vermutlich alle, oft schlichtweg nur reagieren und auf die hereinflutenden Regelungen bestmöglich antworten. Mögliche Handlungsspielräume wollten erst herausgefunden werden. Vieles war abzuwägen und zu entscheiden.

Im Ordenshaus fanden wir uns als „häusliche Gemeinschaft“ mit über 50 Personen vor.

Die Gästehäuser mussten schließen, die Mitarbeitenden teilweise in Kurzarbeit gehen. Die Stadtkonvente teilten die Situation der Menschen vor Ort.

In den Berichten der Konvente können Sie lesen, wie die Schwestern und Brüder mit der Herausforderung umgegangen sind und heute den Alltag gestalten.

Was ist unser Auftrag als Community in so einer Zeit? Wie können wir selbst diese Tage gestalten und nutzen, unseren Glauben und unser gemeinsames Leben zu vertiefen? – Ein großes Vorrecht war, dass wir an unseren Standorten weiterhin unter Berücksichtigung der Auflagen miteinander beten und Gottesdienst feiern konnten. Die Einschränkungen haben uns im alltäglichen Leben auch wieder näher zueinander gebracht. Es war eine konzentrierte Zeit, begleitet von vielen Diskussionen, wie wir die Bedingungen gut umsetzen können. Es schmerzt bis heute, dass wir unsere Ordenshauskapelle noch nicht wieder für öffentliche Gottesdienste öffnen können. Es gilt neue, kreative Wege zu finden für unsere Sendungen.

Wir teilten den Schmerz vieler, die in diesen Monaten Kranke nicht besuchen und nicht in gutem Maß Abschied nehmen konnten, als

Sr. Alice Neidhardt im Krankenhaus lag und später ihre Beerdigung nur mit einem Teil der Schwestern möglich war. Mit den Schwestern und Mitarbeitenden im Walter-Hümmer-Haus bangten wir, dass der Virus nicht in unserem Pflegeheim Einzug hält.

Wir sind Gott dankbar, dass wir bisher bewahrt wurden. Wir danken allen, die in dieser Zeit für uns gebetet haben, nach uns gefragt, sich um uns gesorgt und uns darin unterstützt haben, die finanziellen Einbußen dieser Tage zu tragen.

Uns allen haben die vergangenen Monate zugemutet, Veränderungen gestalten zu müssen sowie Verantwortung zu übernehmen. Die Welt im Großen und Kleinen wird eine gezeichnete und uns herausfordernde bleiben.

Die notvolle Zeit hat auch Neues entstehen lassen, auch unter uns als communitive Gemeinschaft. Wir haben Manches gelernt und neu entdeckt. Nach dem ersten gezwungenen Reagieren dürfen wir nun weiter gestalten im Hören und Schauen auf den, der unsere Hoffnung und Stärke ist.

Wir freuen uns, wo auch wieder Begegnung mit Ihnen in altbewährter Form möglich ist. Der Rundbrief möge Ihnen eine Brücke sein und Ihnen Anteil geben an unserem Leben und Tun.

Unter der Rubrik „Erinnernd gedenken“ finden Sie die Lebensläufe von vier Schwestern, die heimgegangen sind. Sie erzählen uns davon, wie persönlich Gott ruft, in Leben hineinspricht, Leben begleitet und fruchtbar sein lässt.

Ein Bericht von unserer Beteiligung an einem Gebetspilgerweg – lange vor Corona –, sowie Berichte der Tertiärgemeinschaft und des von uns begleiteten Südafrika-Projektes runden den Brief ab.

Herzlich grüßen wir Sie aus Selbitz, bleiben Sie behütet mit Ihren Familien und den Menschen, die zu Ihnen gehören. Die Freude am Herrn sei immer wieder die Quelle Ihrer Hoffnung und möge Sie stärken.

*In dankbarer Verbundenheit,  
Ihre Sr. Birgit-Marie Henniger, Priorin  
Ihr Br. Johannes Wohlgemuth, Prior*



# ERFÜLLTES LEBEN IN SCHWIERIGER ZEIT

*Wie können wir ein erfülltes Leben haben auch in Zeiten von Einschränkungen und Verzicht auf gewohnte Kontakte und Freiheiten? Wenn Menschen mit Einschränkungen leben müssen, wenn Menschen leiden, dann stellt sich hautnah die Frage: Was erfüllt mein Leben? Ich mache mich auf eine biblische Spurensuche.*

PFARRER GÜNTER FÖRSTER / SPIRITUAL DER COMMUNITÄT

Im Leiden und wenn es zu viel wird, was einem zugemutet ist, bleibt die Klage vor Gott. „HERR, Gott, mein Heiland, ich schreie Tag und Nacht vor dir. Lass mein Gebet vor dich kommen, neige deine Ohren zu meinem Schreien. Denn meine Seele ist übervoll an Leiden, und mein Leben ist nahe dem Totenreich.“ (Psalm 88, 2-4). In der Klage kann ausgesprochen werden, was das Leben belastet, was einem fehlt. Die heilvolle Zuwendung Gottes kann erhofft werden, auch wenn sie noch fern zu sein scheint.

Ein Bild von Zufriedenheit und Glück begegnet mir im Psalm 131. „Ja, ich ließ meine Seele still und ruhig werden; wie ein kleines Kind bei seiner Mutter, wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.“ Ein gestilltes Kind hat bekommen, was es braucht. Es hat Nahrung und Zuwendung empfangen. In meinem Leben mit Gott darf ich auch wie ein kleines Kind sein, das in den Arm genommen und liebevoll gehalten wird. Die Zusagen Gottes für mein Leben sind nährend. Meine Seele kann zufrieden und still werden.

## **Jesus zeigt den Freiraum des Vertrauens auf Gott in einem Leben, das Mangel und Sorgen kennt.**

„Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?“ (Matthäus 6, 25). Gott, der sich um die Vögel unter dem Himmel und um die Blumen auf dem Feld kümmert, sorgt für seine Menschen. Bei aller notwendigen Sorge für den Lebensunterhalt sollen wir das Geschenk des Lebens nicht aus dem Blick verlieren. Erfülltes Leben öffnet sich





durch die Dankbarkeit für das, was einem geschenkt ist. Ich kann mein Leben als Geschenk von Gott annehmen, dafür danken und es genießen. Das ist auch und gerade dann möglich, wenn mir nicht alle Möglichkeiten offen stehen.

Jesus selbst zeigt sich uns als der gute Hirte, der für uns sorgt und für uns einsteht, wo wir Hilfe und Schutz brauchen. Er verspricht: „Ich bringe Leben – und dies im Überfluss!“ (Johannes 10, 10).

Jesus bringt beziehungsreiches Leben, Leben in Beziehung mit Gott und in liebevoller Verbindung zueinander. Das war ja in der Zeit der strengen Einschränkung sozialer Kontakte sehr schmerzlich: zu nahen Angehörigen keine unmittelbare Verbindung haben können. Da war spürbar, dass Gesundheit nicht nur die körperliche Unversehrtheit bedeutet,

sondern auch die Seele, den Geist und die sozialen Beziehungen einschließt. Wenn Jesus vom Leben im Überfluss spricht, dann bedeutet das ja gerade, dass dieses Leben nicht nur für einen selbst da ist. Es soll geteilt werden, es fließt über zu den Menschen, die uns nahe stehen und zu denen, die uns brauchen.

**Erfülltes Leben – auch in Zeiten von Einschränkungen!  
Diese Möglichkeit erschließt sich durch den Heiligen Geist.**

Im Gebet können wir uns öffnen für das Erfüllt-werden von Gott:



*„Vater im Himmel,  
bei dir ist Raum  
für mich und für meine Klage.  
Schenke meiner Seele Frieden,  
gib mir Geborgensein  
in deiner Liebe.  
Jesus Christus,  
ich will dir vertrauen.  
Danke für das Geschenk  
meines Lebens!  
Heiliger Geist,  
erfülle unser Leben  
mit Freude  
und lass es reich werden  
an Liebe und Barmherzigkeit.  
Amen.“*

# AUS DEM GÄSTEHAUS

SCHWESTER MIRJAM ZAHN / GÄSTEHAUS SELBITZ

Die lebendigste Nachricht zuerst: Der Brunnen vor unserem Haus sprudelt wieder! Und wie wir es uns gewünscht haben, sitzen die Gäste in diesen Tagen darum herum und genießen die Atmosphäre: Dieses Plätschern und Gluckern ist in allem, was in diesen Monaten auch nicht leicht fällt, eine Wohltat und eine Ermutigung.



*Unser Brunnen*

Das geht den Gästen so, die wir seit Mitte Juni wieder bei uns beherbergen dürfen, und das geht uns Schwestern so, die wir im Gästehaus leben und arbeiten.

## **Denn wie überall in der Welt**

wurde auch unser Alltag sehr verändert durch alles, was die Corona-Pandemie ausgelöst hat. Erst war die Schließung des Hauses zu organisieren. Dann bedeutete es für uns als Schwesternkonvent, uns in unserem Miteinander neu zu finden:



*Osterfeuer ohne Gäste*



*Das derzeitige Schwesternteam im aktuellen Look*

Unsere Häuser auf dem Berg halten wir ja zum gegenseitigen Schutz weitgehend separat, sodass wir in den ersten Wochen gleich gefordert waren, unser Osterfest ohne alle Gäste, ganz unter uns, zu gestalten. Und wir taten es ausführlich und gönnten uns die vollständige Oster-nachtsliturgie!

Was hatten wir nun aber in den drei Monaten ohne Gäste eigentlich zu tun? Hier ein Einblick in markante Aktionen vom Keller bis unters Dach:

- Eine umfangreiche Keller-Generalräumung und -sortierung,
- Renovierung und Einbau von Nasszellen in die drei großen Zimmer im 6. Stock





*Desinfektion der Schlüssel*



*Frankenwaldstube*



*Es ist angerichtet - coronagerechte  
Essensausgabe*



*Ausblick vom 6. Stock*

- Schaffung eines zusätzlich benötigten Gruppenraumes: Jetzt gibt es eine Frankenwaldstube im hinteren Teil eines Schlafraums.
- Große Software-Umstellung, nachdem das bisherige Programm doch recht in die Jahre gekommen ist.
- Parallel dazu immer neue Absage- und Absprachewellen mit Einzelgästen und Gastgruppen, sobald die jeweiligen Fristen und Verordnungen vom Staat veröffentlicht wurden (noch nie hingen wir so an den Lippen des Ministerpräsidenten wie in diesen Wochen).
- und dann vor der Wiedereröffnung das Projekt Hygienekonzept mit allem, was dazu gehört:

Zum Beispiel Planung der Speiseausgabe und der Laufwege, Entwicklung einer neuen Sitzordnung im Speisesaal, viele Wege durchs Haus mit Meterstab und der Zauberzahl 1,5 m, Webinar und Mitarbeiterversammlung zur Schulung, Videokonferenzen mit Kollegen und Kolleginnen ...

In allem aufwühlenden Erleben war es in der „geschlossenen Zeit“ eine Wohltat, die Tage und unser Haus durch den gemeinsamen Gebetsrhythmus prägen zu können. Wie ein regelmäßiger Atem konnte dieses innere Geschehen die Räume beleben.

Wenige Tage, bevor wir dann im Juni die ersten Gäste erwarteten, zogen wir am Fronleichnamstag im Rahmen einer Abendmahlsfeier mit der Hostie durchs Haus, hielten an einigen Stationen inne und beteten in einer kurzen Litanei an allen Orten u.a.:

*„Herr Jesus Christus,  
wie du in diesem Brot gegenwärtig bist,  
so bist du auch in diesen Räumen gegenwärtig  
und willst, dass alle, die nach dir suchen, dich finden.“*

Ja, so sei es. Für Ihn und Sein Wirken ist Corona kein Hindernis!

# VIEL SEGEN IN EINEM HARTEN JAHR

DIE SCHWESTERN AUS DEM WALTER-HÜMMER-HAUS BERICHTEN

Seit Ende Januar sind wir vom Walter-Hümmer-Konvent nur noch zu viert. Sr. Christine Eisenhuth hat nach ihrem Abschied von Südafrika auf Hof Birkensee einen neuen Wirkungskreis gefunden. Im Unterschied dazu hat sich der Esther-Konvent vergrößert.



Am 28. Oktober 2019 ist Sr. Betti aus Wülfinghausen zurückgekehrt und im Walter-Hümmer-Haus eingezogen. Seit Beginn der Corona-Krise Anfang März ist Sr. Ruth Raithel ausschließlich im Walter-Hümmer-Haus tätig, was dem Pflegebereich Magdala und seinen Bewohnern sehr zugute kommt. Auch für Sr. Claudia ist es vorteilhaft, dass Sr. Ruth einen Teil des Gartens in Herz und Händen hat.

Am 7. Juni feierte Sr. Therese – Corona zum Trotz – eine Woche lang ihren 60. Geburtstag, selbstverständlich unter Beachtung der geltenden Hygieneregeln. Es begann mit einem Genießerfrühstück am Geburtstagsmorgen im Konvent. Danach durfte sie neben vielen guten Wünschen individuelle, liebevoll ausgedachte Geschenke von den Mitarbeitenden in Empfang nehmen. Am Mittwoch waren die Mitarbeitenden zu einem Geburtstagsfrühstück in den jeweiligen Abteilungen eingeladen, und Sr. Therese wanderte von Bereich zu Bereich, um mit jedem anzustoßen. Die Festwoche endete mit einem Picknick mit den Konventsschwestern bei herrlichem Wetter an der Bleichlochtalsperre.

Täglich danken wir dafür, dass wir bis jetzt vor einer Infektion mit dem Corona-Virus bewahrt worden sind. Dies hängt vor allem auch

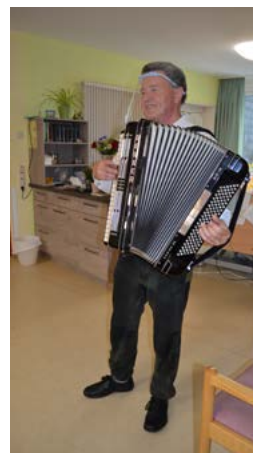


mit der Geduld, Wachsamkeit und Disziplin sowohl unserer Mitarbeitenden als auch der Angehörigen unserer Bewohner zusammen. Im ganzen Haus tun wir das uns Mögliche, den Bewohnern die Lebensqualität, so gut es geht, zu erhalten und die schwierige Krisenzeit erträglich zu machen.

**Dass die Krise unsere Gesellschaft verändert und die Gewaltbereitschaft zugenommen hat, haben auch wir zu spüren bekommen.**

In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai hat ein Einbrecher – offensichtlich auf der Suche nach Betäubungsmitteln – eine unserer Nachtdienst-Mitarbeiterinnen niedergeschlagen und ihr den Schlüssel vom Stationszimmer entwendet. Bürgermeister Stefan Busch schickte uns freundlicherweise für die folgende Nacht einen Mitarbeiter des Wachdienstes, der beim Wiesenfest für Ordnung sorgt. Seitdem besteht ein Vertrag mit diesem Wachdienst, der nun bis auf weiteres regelmäßig nicht nur im Walter-Hümmer-Haus, sondern auf dem ganzen Gelände der Community auf dem Wildenberg Streife läuft. Durch diese Maßnahme konnte das Sicherheitsgefühl unserer Mitarbeitenden teilweise wiederhergestellt werden.

Trotz der angespannten Lage ist die Stimmung im Haus gut, vor allem seit die Besuchsregelungen für die Angehörigen nicht mehr so streng sind.



Und wieder bewährt sich Walter Hümmers architektonischer Geschmack: Im Innenhof trat im Frühsommer „der Selbitztaler“ (ein bekannter Alleinunterhalter) auf und präsentierte den Bewohnern, die an den Fenstern in ihren Bereichen saßen, alte Schlager zum Mitsingen. Durch die wunderbare Akustik des Innenhofs konnten auch Spaziergänger von der Straße aus an diesem Konzert teilnehmen. Die Veranstaltung war übrigens ein Geschenk unseres Bürgermeisters, um unsere Bewohner zu erfreuen.

**Auch zum Sommerfest** konnten wir in diesem Jahr keine Gäste einladen, aber Rudi Feiler als Musikant mit seinem Akkordeon und Wolfram Gittel als Feuerwehrmann aus einem Einakter von Karl Valentin gelang es doch, fröhliche Festtagsstimmung aufkommen zu lassen. Das Küchenteam tat wie immer das Seine, damit das Sommerfest als voller Erfolg in Erinnerung blieb.

Auch wenn wir nicht wissen, was noch auf uns zukommt, vertrauen wir uns mit allen im Haus und auch den Familien unserer Mitarbeitenden der Führung Gottes an und grüßen Sie mit guten Wünschen sehr herzlich.

# AUS DEM ESCAPE-ROOM IN DIE FREIHEIT

*„Frei sein heißt, frei sein zu antworten. Den Ruf finden und die Antwort finden. Das heißt die Freiheit finden, d.h. sein eigenes Menschsein finden.“  
(K. Hemmerle; ehemaliger Bischof von Aachen)*

SCHWESTER ANNETT MÖSCHTER / HOF BIRKENSEE

Was ist Freiheit? Dieses Thema beschäftigt uns zum Freundestreffen in diesem Jahr auf Hof Birkensee.

Warst du schon einmal in einem ESCAPE-ROOM? Virtuell oder per Brett- oder Kartenspiel oder ganz real?

Was ist ein ESCAPE-ROOM? Das ist ein verschlossener Raum, aus dem man durch Rätsellösungen fliehen soll. Das ist ein Spiel und bereitet vielen Vergnügen. Es ist manchmal auch möglich, die Lösungen zu spicken, d.h. nachzuschauen. Der Bau von begehbaren Escape-Spielräumen ist in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen.

Was reizt am Eingeschlossenein?

Was ist, wenn du gegen deinen Willen eingeschlossen bist und keinen Ausweg findest? Das ist für mich eine klaustrophobische Vorstellung. Bei der Einschränkung der letzten Monate war mir wichtig, weiter selbständig zu denken und zu handeln. Ich war frei, so wenig wie möglich von den Medien aufzunehmen und nur Ausgewähltes zu lesen und zu hören.

Freiheit ist die Fähigkeit des Menschen, aus eigenem Willen Entscheidungen zu treffen. Das meint auch bzw. setzt voraus, dass der Wille frei ist. Es gilt, Informationen und Vorgaben abzuwägen und dann zu entscheiden. Als Leitspruch kann dazu 1. Kor 6, 12 hilfreich sein:

**„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.  
Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“**

Wir Menschen gehen sehr unterschiedlich mit der Freiheit um. Manche genießen sie, können sie nutzen, manche haben Angst vor ihr und beschränken sich selber, manche verlieren sich.

Freiheit ist für mich keine Beliebigkeit. Freiheit braucht Werte. Zur Freiheit braucht es z.B. Mut.

Wir haben die Freiheit zu lieben. Wir haben die Freiheit, uns zu binden. Wir haben die Freiheit, Vertrauen zu haben. Wir haben die Freiheit zu glauben.

Freiheit bezieht sich auch immer auf die oder den anderen neben und mit mir. Freiheit bedeutet auch, zur rechten Zeit in Verbindung mit anderen zu sein. Freiheit heißt auch, Verantwortung zu übernehmen. Das folgende Zitat von Klaus Hemmerle finde ich genial und bedenkenswert:

„Frei sein heißt, frei sein zu antworten. Den Ruf finden und die Antwort finden. Das heißt die Freiheit finden, d.h. sein eigenes Menschsein finden.“ (K. Hemmerle; ehemaliger Bischof von Aachen)

**\*\*\* Seit Juni 2020** haben wir unser Gästehaus mit dem entsprechenden Hygienekonzept wieder geöffnet. Sr. Christine Eisenhuth gehört seit Ende Januar 2020 zum Birkensee team. Sie konnte ab Juni ganz ihre Aufgabe als neue Hausschwester anpacken. Sr. Christa Ramsayer, die vorherige Hausschwester, bleibt in der Waschküche und der Gästarbeit weiter auf Hof Birkensee aktiv.



*Sr. Christa, Sr. Christine, Sr. Constanze, Sr. Erika Sara, Sr. Annett, sitzend Sr. Silja*



*Hausbock &  
Holzfraß an Scheurentür*

Im Gästehaus und in der Scheune hat sich der Hausbock angesiedelt (siehe Bild). Der Hausbock ist ein Holzschädling, der das Splintholz (z.B. von Dachstuhl und Balken) zernagt und damit destabilisiert. Daher haben wir keine Alternative, ob wir dieses sehr kostspielige Projekt durchführen, oder nicht. Wir haben uns gut beraten lassen. Ursprünglich war die Aktion im Mai 2020 geplant. Aber wir haben hinter der Verkleidung an der Scheune Fledermäuse zur sogenannten Wochenstube zu Gast. Daher findet das Projekt „Hausbock“ im September statt. Dann sind die Fledermäuse ausgeflogen und wir können mit den Vorbereitungsarbeiten beginnen. Die Pflanzen rund um die Häuser müssen beschnitten und gesichert werden. Beide Häuser werden komplett mit einer Plane eingepackt und versiegelt und es wird ein Gas eingeleitet, welches das Insekt und auch die Eier tötet. Hinterher wird die Folie wieder abgebaut, alles wird gelüftet. Das Gas entweicht rückstandsfrei. Das wird auch mit Messgeräten geprüft. Der Käfer kommt nicht aus dem Wald, sondern kann nur von anderen Gebäuden kommen. Wir hoffen, dass wir nach der Behandlung Ruhe haben vor dem Käfer und nur noch gebetene Gäste kommen.

**Unser Motto in diesem Jahr lautet:  
Freude trotz Abstand.  
Herzlich Willkommen!**

# KLOSTER PETERSBERG

*„Wie geht es euch auf dem Petersberg?“ Diese Frage erreichte uns in den Wochen und Monaten des ersten halben Jahres häufig. Mehr noch als sonst fragten Menschen nach, die mit dem Petersberg verbunden sind, auch angesichts der Corona-Pandemie und aller Veränderungen, die das mit sich gebracht hat.*

SCHWESTER SUSANNE SCHMITT / KLOSTER PETERSBERG

Ein Passionswochenende Mitte März war unser vorläufig letztes Kursangebot, das stattfinden konnte, bevor es zum großen „Lockdown“ kam. Wie gestaltet sich der Alltag, wenn plötzlich vieles nicht mehr möglich ist, man in seinem Bewegungsradius extrem eingeschränkt wird, aber auch manche Anforderungen von außen wegfallen? So wie viele andere auch, versuchen wir, Antworten und Gestaltungsmöglichkeiten zu finden. Wir üben, mit Unsicherheiten zu leben, zu planen, hier und jetzt da zu sein und Gott in allem zu vertrauen. Seit Anfang Juni finden nun wieder Gästezeiten und Kursangebote in reduziertem Maß statt.

Wie geht es euch auf dem Petersberg?

Zu unserem Ergehen gehört auch, dass wir als Brüder- und Schwesternteam gut miteinander unterwegs sind. Für die Vielfalt der Aufgaben hier auf dem Petersberg ist es hilfreich, dass uns durch unsere unterschiedlichen Gaben und Persönlichkeitsstrukturen eine ebenso vielfältige Grundlage dafür gegeben ist.

In den täglichen Gebetszeiten bedeutet dies z.B., dass abwechselnd eine Woche lang einer der Brüder mit seiner tiefen Männerstimme die Lieder und Psalmen anstimmt und vorsingt und in der anderen Woche eine höhere Frauenstimme der Schwestern erklingt. Zusammen mit den einstimmenden Gästen erfüllen wir so den Resonanzraum der romanischen Basilika auf vielfältige Weise und singen zum Lob Gottes.

Überhaupt unsere Kirche. Wie dankbar sind wir für die wunderbare Akustik dieses Raumes und für ihre Größe! Das haben uns die vergangenen Monate noch einmal besonders vor Augen geführt.





Die stille Kraft der Kirche, die ganztags geöffnet ist, lässt die gespannt eintretenden Touristen oft einen Moment innehalten und bietet vielen Menschen einen Ort der Einkehr und des stillen Verweilens auch in unruhiger Zeit. Die entzündeten Kerzen in der Gebetsecke unter dem gotischen Kruzifix zeugen davon.

Doch nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere ist der Kirchenraum ein Ort, an dem man sich kürzer oder länger niederlassen kann. Über einige Wochen hat ein Rotschwänzchen-Paar in der Ecke eines Kapitells einer Säule genistet. Als die Jungen geschlüpft waren, war dies nicht zu überhören und oftmals „beteiligten“ sich die Jungvögel an unserem Gesang.

Ein anderes Naturerleben feierten wir am Fest Christi Himmelfahrt: Einen Freiluftgottesdienst mit Gesang und Livemusik auf der großen Wiese hinter der Kirche (endlich war dies wieder möglich!). Mit etwa neunzig großen und kleinen Gottesdienstbesuchern haben wir alle diesen Frei-Raum genossen und dabei – jetzt in kleinem Rahmen – auch an eine ältere Tradition angeknüpft. Schon zu DDR- Zeiten hatte es große Treffen christlicher junger Leute auf dem Petersberg rund um die Kirche am Himmelfahrtstag gegeben.





*Altar am Himmelfahrtstag*

## **Fast zwei Jahre nach der Leitungsübergabe**

BRUDER JOHANNES WOHLGEMUTH, BR. MARKUS WÄCHTER

Fast zwei Jahre nach Leitungsübergabe und Auszug in die nahegelegene Wohnung können wir sagen: So viel hat sich für uns gar nicht verändert. Das „Tagesgeschäft“ der Leitung ist weggefallen. Doch nach wie vor werden wir bei Gottesdienst und Gästearbeit gebraucht. Dabei können wir uns gut ergänzen.

Männer-Einkehrzeiten sind gefragt, und diese Begegnungen tun auch uns gut. Dass sich Seelsorge und geistliche Begleitung auf Schwestern und Brüder verteilt, erweitert natürlich das Wirkungsfeld unseres Klosters.

Die Auflösung der Volkskirche ist in unserer Landeskirche und in den ostdeutschen Kirchen überhaupt weit fortgeschritten. Gerne würden wir noch mitdenken und zum Gespräch beitragen, wie die künftige Gestalt unserer Kirche aussehen könnte. Auch was geistliche Gemeinschaften dazu beitragen könnten. Die Begegnungen mit freien Gemeinden finden wir dabei durchaus anregend.

Für Br. Lukas endet im November nach zwei Jahren die Zeit der Freistellung. In der Geistlichen Gemeinschaft im Kloster Altenberg bei Wetzlar leben z.Zt. drei Männer mit ihm. Die Gemeinschaft steht noch in ihrem Findungsprozess. Wir sind im Gespräch mit ihnen und hoffen auf eine gute Klärung.



*Duo drum@phone*



*Gottesdienstgemeinde  
am Himmelfahrtstag*

Es ist uns eine wertvolle Erfahrung, in einem großen Kreis von Freunden und Freundinnen zu stehen, der in den Jahren auf dem Petersberg durch Menschen dieser Region weiter gewachsen ist. Für alles Begleiten und alle Zeichen der Gemeinschaft im Glauben danken wir herzlich.

# IMPRESSIONEN VOM ZEITGESCHEHEN - LEBEN MIT DER PANDEMIE

*„Coronazeit“ – eine herausfordernde, verunsichernde, mitunter auch bedrückende Zeit, die das Elementare des Menschseins berührt ... und ein Weckruf an uns Christen ...*

SCHWESTERN DES KONVENTES LUTHERSTADT WITTENBERG

Mitte März wurden allgemein gültige Selbstverständlichkeiten von vertrauten Lebensgewohnheiten und demokratischen Freiheiten aus den Angeln gehoben. Wir alle mussten uns einfügen in Vorgaben und Regeln. Das hat uns zu einer großen Solidargemeinschaft in Stadt und Land und Welt gemacht.

Auch hier in Wittenberg veränderte sich das alltägliche Leben. 10 Wochen fanden u. a. keine kirchlichen Veranstaltungen wie z. B. Gottesdienste und Mittagsgebete statt, und auch unsere Gebetszeiten durften wir nicht mehr öffentlich halten.

Wir haben in diesen Wochen Tag für Tag die Erfahrung gemacht, dass sich unser 3-er Gebet im Konvent intensiviert durch die „klösterliche Klausur“. Die Grundausrichtung war verstärkt die Präsenz im Gebet als Urstrom in und unter allem, was geschieht. Das war die beständige Wirklichkeit und ein geöffneter Raum für die verschiedenen Aspekte des Gebets, die wir als Gesamtgemeinschaft zwar jeden Tag leben, aber wir haben es als Vertiefung empfunden. Persönliches Gebet und gemeinsames Beten in der Liturgie, der Anbetung und in der Fürbitte hat in uns die Grundberufung hier in Wittenberg bestätigt: Dasein im Gebet und Dasein für die Menschen mitten in der Stadt. Seelsorge, geistliche Begleitung und Kommunikation fanden nun nicht persönlich, sondern per Telefon oder Mail statt.

Unsere Berufung ist eingefügt in die Vielfalt von Berufungen in der Kirche und der vielen Christen. Die Herausforderungen sind groß. Jeder Christ hat andere Gaben, die zusammen alle dazu beitragen, dass das Evangelium zum Leuchten kommt.



*Sr. Christine Probst, Sr. Elisabeth Häfner, Sr. Hanna-Maria Weiß*

*Hauskapelle Konventsbaus*



*Fronleichnamskapelle*



*„Kommunikation per Telefon“*

Feedbacks von kirchlichen Mitarbeitenden bestätigen unsere Sendung: „Es ist gut, dass ihr da seid und betet.“ Das wird wahrgenommen und wertgeschätzt.

Wir haben keinen inneren Impuls für neue „Aktionen“, sondern auch weiterhin ist es wichtig, dass wir unseren Platz ganz einnehmen: Präsenzberufung in unserer CHRISTUSBEZIEHUNG leben als Unterstützung von anderen in der Kirche, die einen aktiven Dienst haben.

Die zurückliegende Zeit hat neu dazu aufgerufen, uns als Gemeinsames zu sehen und zu verstehen in der Kirchengemeinde, im Kirchenkreis ... – ein Weckruf an uns Christen und unser Selbstverständnis. Wie wollen wir leben? Was ist unser spezifischer Auftrag? Wie können wir Zukunft mitgestalten? Hier in Wittenberg wird darüber in verschiedenen Gremien nachgedacht.

Bei allen unbekanntem Wegen, die wir gerade gehen, ist es wichtig, weiterhin die Menschen im Blick zu behalten, und zwar jene, die uns in vielen Jahren vertraut geworden sind, und jene, denen wir täglich zufällig auf der Straße begegnen.

Es geht sicher vielen so wie uns: In der Zukunft brauchen wir weiterhin Geduld, Ausdauer, Hoffnung und die Offenheit, uns täglich von Christus führen zu lassen.

# TERTIÄRGEMEINSCHAFT IM CORONAMODUS

*Was wird aus unserer Tertiär-Klausur? So fragten sich viele, nachdem alle öffentlichen Veranstaltungen verboten waren. Anfangs schien es, als ob wir doppelgleisig fahren könnten: ein Teil unserer Geschwister könnte unter Einhaltung der allgemeinen Hygieneregeln nach Selbitz kommen und dort die Klausur erleben, ein anderer Teil würde an der Klausur über digitale Medien zu Hause teilnehmen. Doch dann ...*

TERTIÄRSCHWESTER RENATE KIESSIG / LEIPZIG

... ergab sich, dass nach den strikten bayerischen Regeln ein Treffen in Selbitz nicht infrage kommt. So wurde beschlossen, es mit einer Home-Klausur zu versuchen. Für die inhaltliche Gestaltung erklärten sich die Geschwister der Leitung bereit, für die technische Durchführung lieferte Hanjo mit einem Superteam die entsprechenden Vorschläge.

Die Klausur orientierte sich am Abschnitt der Regel »9. Hoffnung« (siehe nebenstehender Text).

Sie war gegliedert in drei Teile, für die es an den drei Tagen Donnerstag bis Samstag jeweils einen Impuls gab:

1. *Bruchstückhaftigkeit – erkennen und wahrnehmen* (TS Renate Kießig);
2. *Willige ein! – Dein Wille geschehe!* (TB Stefan Wohlfarth);
3. *Der Grund unserer Hoffnung* (TB Edmund Bäuerle).

Die Impulse konnten als Video angeschaut werden, standen aber auch schriftlich zur Verfügung. Zu jedem Impuls gab es Anregungen zur persönlichen Betrachtung. Danach bestand die Möglichkeit, sich mit einer Schwester, einem Bruder aus der Zelle – gegebenenfalls telefonisch – auszutauschen, einen oder zwei Kernsätze zu formulieren und diese per Mail an den jeweiligen Zellenleiter zu senden. Dieser leitete sie weiter an TB Erhard Beck, unseren Verantwortlichen für die Rundmail. Er bündelte diese Sammlung und sandte sie per Rundmail an alle anderen.



## *HOFFNUNG*

*Du wirst die Berufung immer nur bruchstückhaft leben.  
Gib dich mit deinen Gaben und Grenzen Gott hin,  
er wird die Bruchstücke vollenden.*

*Halte die Spannung des Reiches Gottes aus:  
Es ist da und kommt doch erst.*

*Du wirst Gottes Anwesenheit erfahren und darunter leiden,  
wenn du sie zeitweise nicht erlebst.*

*Du wirst dich über die Liebe freuen und hilflos sein dem Leid gegenüber.*

*Du wirst Vergebung erfahren und immer neu deine Sünde spüren.*

*Du wirst mit der Berufung die Fülle kosten und doch die Leere aushalten.*

*Willige ein!*

*Wir gehen der neuen Welt entgegen.*

*Halte dich an Christus.*

*Lebe in allem aus Liebe zu ihm.*

*Weihe ihm Schwachheit und Kraft,*

*Dunkel und Licht, Armut und Fülle.*

*Er wird den neuen Himmel und die neue Erde heraufführen.*

*Dann wird er endgültig die Hütte Gottes errichten und sichtbar*

*gegenwärtig sein unter den Seinen. Dann gibt es keinen Tod,*

*kein Leid und kein Geschrei mehr. (Offb. 21,3.4)*

*Heute schon sollst du Zeichen des Neuen sein und immer wieder auch  
selbst Zeichen des Neuen erfahren. Zeichen, nicht mehr aber auch nicht  
weniger. Durch Sterben gehen wir ein in die Herrlichkeit Gottes.*

*Halte dein Herz offen für den Kommenden und für sein kommendes  
Reich.*

*(aus der Regel der Communität Christusbruderschaft Selbitz)*





# KENOSIS COMMUNITY / SÜDAFRIKA

SR. HAPPINESS KHUMALO BERICHTET VON DEN PROJEKTEN IM SWART MFOLOZI

Wir begannen mit unserem Team das Jahr mit fünf Aufklärungskampagnen im ganzen Gebiet. Dabei erreichten wir über 1000 Personen und besprachen Themen wie z. B. Unterernährung bei Kindern, TBC, Abbruch der Einnahme von AIDS-Medikamenten mit fatalen Folgen. Die Themen ergaben sich aus den Berichten der Pflegehelferinnen.

Wir riefen eine Selbsthilfegruppe für ältere Menschen in der Umgebung ins Leben. Viele von ihnen sorgen für Waisenkinder aus ihren Großfamilien. Es kommt immer wieder vor, dass diese Menschen auch vergewaltigt werden und uns um Hilfe bitten. Die ca. 40 Teilnehmerinnen treffen sich zweimal monatlich, tauschen sich aus, bekommen Seelsorge und stellen gemeinsam Handarbeiten her.

Für das neue Schuljahr konnten wir 120 Schuluniformen verteilen und würden dies gerne ausweiten, da sich viele Familien das kaum leisten können. Die Finanzierung geschieht ganz durch Spenden aus Deutschland und wir danken sehr dafür.



*Sr. Lindeni, Sr. Sthembile, Sr. Happiness*





*Erweckungsgottesdienst*

Anfang März konnten wir in den Zweigstellen unserer Kirchengemeinde Erweckungsgottesdienste durchführen. Eine Zweigstelle hat noch kein eigenes Gebäude für den Gottesdienst und hofft auf eine Partnergemeinde, die ihr dabei hilft.

Ab Mitte März verkündete die Regierung den nationalen „Lockdown“. Die Arbeit durften wir sehr eingeschränkt weiterführen. Es gab zunächst keine bekannten Infektionen in unserem Gebiet, doch durch die drastischen Maßnahmen verloren die Menschen kleine Verdienstmöglichkeiten. Dazu sind die Lebensmittelpreise sehr angestiegen. Unser Team versucht, durch vermehrte Essenspakete zu helfen.

Die Toiletten für den Kindergarten sind fast fertig und es wird eine große Erleichterung für uns alle sein, wenn sie zu benutzen sind. Allerdings sind die Kindergärten noch geschlossen.

Im Konvent haben wir den Gemüsegarten verkleinert. Fremde Ziegen sind immer wieder eingebrochen und haben sich bedient. Dafür haben wir eine kleine Hühnerzucht, um die sich Sr. Lindeni mit großer Freude kümmert, während der Kindergarten geschlossen ist.

Im April wollten wir unser 25jähriges Konventsjubiläum zusammen mit der Profess von Sr. Sthembile feiern. Dies ist auch verschoben. Seit Januar haben wir keinen Strom mehr. Da unser Grundstück früher eine Farm auf Geschäftsbasis war, ist der Strom sehr teuer und wir konnten es uns nicht mehr leisten. Die Umstellung auf einen Privathaushalt ist ebenso kostenaufwendig. Ohne Strom haben wir auch kein Wasser. Die Situation wird immer mehr zur Belastung.



*Toilettenhaus*



*Kindergarten*



*Für alle, die die Arbeit der  
Schwestern unterstützen möchten,  
hier die Bankverbindung:*

Bankverbindung:

Communität

Christusbruderschaft Selbitz

Sparkasse Hochfranken / IBAN

DE20780500000430103275

SWIFT-BIC BYLADEM1HOF

Vermerk:

Afrika oder projektbezogene Spende

Sr. Happiness Khumalo,  
nobuhle.mntungwas@gmail.com;  
P.O.Box 2133, Vryheid 3100,  
South Africa

*Nachtrag:*

Beim letzten Telefongespräch teilte Sr. Happiness mit, dass sich Corona nun auch an ihrem Ort ausbreitet und die Lage immer schwieriger wird. Es ist Winter und sehr kalt. Sie verteilen Lebensmittel an die Menschen und sind dankbar für alle Unterstützung bei dieser Aufgabe.

Für alle Hilfe und alles Begleiten danken die Schwestern und das ganze Team.

## BUCH- & KUNSTVERLAG

*Patrik Scherrer stellt auf seiner WebSite [www.Bildimpuls.de](http://www.Bildimpuls.de) Werke moderner Kunst vor. Hier ein Ausschnitt aus seinem Impuls: „Mutmacher“ zu dem Bild von Sr. Christamaria Schröter „Grünes Licht“:*

SCHWESTER BÄRBEL QUARG, ORDENSHAUS

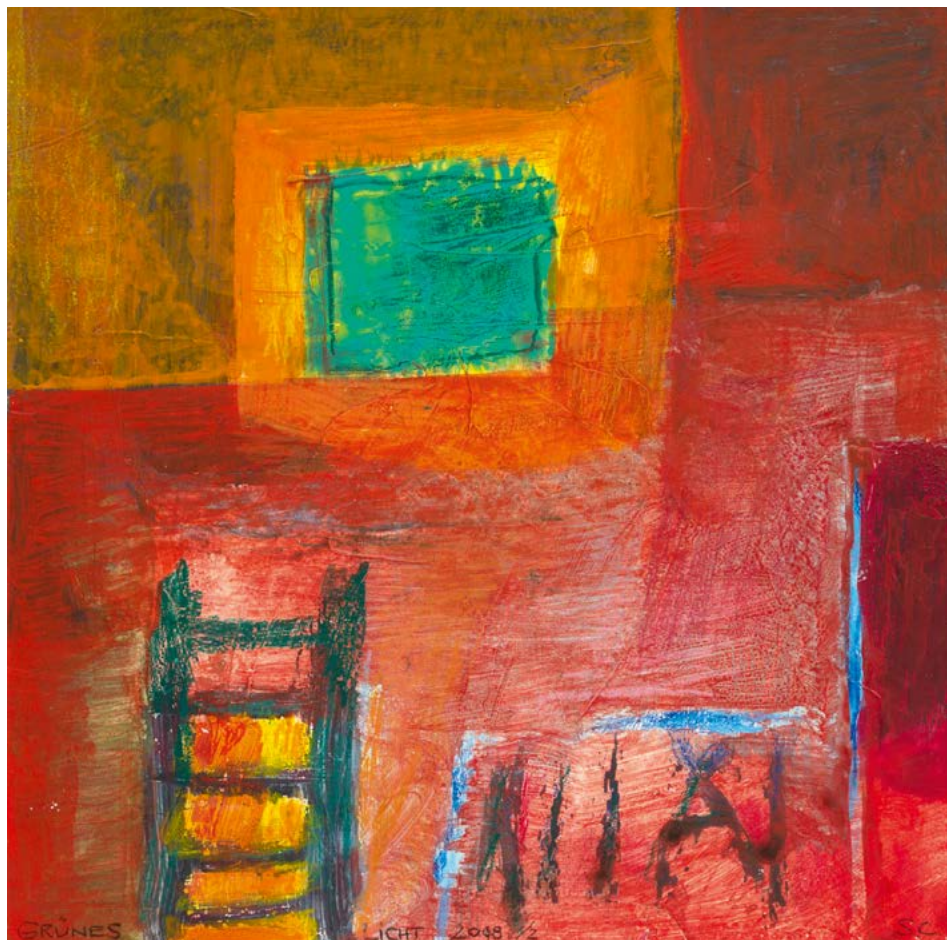
Das Bild ist ein Mutmacher, überall im Leben nach „grünen Lichtern“, nach Fenstern zu neuen Freiräumen Ausschau zu halten, insbesondere in Zeiten, in denen sie selten oder nur schwer zu sehen sind. Das ermutigt zu glauben, dass wir nie allein sind. Es ermutigt zu hoffen, dass Gott mit uns ist und uns in seiner Liebe immer wieder Wege, Chancen und Freiräume schenkt, die Neuanfänge ermöglichen.

Für die Künstlerin stehen die einzelnen Buchstaben für solche Auf- oder Ausbrüche: Das umgekippte „V“ steht für sie für „venio“ = ich komme, ich folge der Aufforderung herzukommen. Es ist der Ausdruck meiner Umkehr zu Gott, die Sehnsucht oder Bitte, dass Er kommen und helfen möge, weil ich nicht mehr kann. Das „A“ ist der erste Buchstabe im Alphabet und steht für Anfang, Aufbruch, Ausweg. Die drei „I“ können Zählstriche oder Versuche sein, aber auch wie „leben“, „lieben“ oder „loben“ sinnbildlich für Bewegung und Wachstum stehen. Die Striche könnten aber auch für ein griechisches Iota stehen, für Jesus, der inmitten unserer Anfänge gegenwärtig ist und uns im Übergang in neue Lebenswirklichkeiten begleitet.

Bild und Text von Sr. Christamaria Schröter sind als Faltkarte „Grünes Licht“ – Nr. 7863 – erhältlich. Zudem haben wir noch weitere sechs Faltkarten mit Textblättern herausgegeben.

Den neuen Verlagskatalog schicken wir Ihnen auf Anforderung gerne zu. Das vollständige Angebot mit einem „Text des Monats“ und Originalen von Sr. Christamaria Schröter finden Sie in unserem Internet-Shop unter [www.verlag-christusbruderschaft.de](http://www.verlag-christusbruderschaft.de)





## GRÜNES LICHT

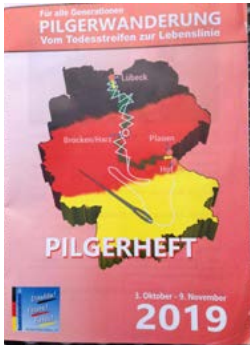
Grünes Licht lehrt dich was Unterbrechung ist  
Grünes Licht ist etwas was du nicht bestimmst  
Manchmal ist es ein Anfang Du weißt es nicht  
Manchmal rettet es dich vor dir selbst

Du bist unterwegs Warum gehst du nicht?  
Es gibt grünes Licht! Freie Fahrt!

Der hinter den grünen Lichtern steht  
kennt deinen Schritt  
dein Kommen und Gehen

# PILGERWANDERUNG „VOM TODESSTREIFEN ZUR LEBENSLINIE“

*Wir waren dabei: Konrad Petzold vom Freundeskreis CCB und Sr. Beate Seidel. Eine Woche der insgesamt 7-wöchigen Gebetswanderung entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze haben wir begleitet.*



Zeitgleich waren vom 3. Oktober - 9. November 2019 zwei Pilgergruppen unterwegs: Auf der Südroute von Hof und auf der Nordroute von Lübeck beginnend. Einige wenige Pilger liefen die ganze Route, andere eine Woche oder mehrere Tage, wieder andere kamen tageweise dazu. Die Pilger beider Routen der letzten Pilgerwoche haben sich am 8.11.2019 auf dem Gipfel des Brocken / Harz getroffen und gemeinsam den Abschlussgottesdienst am 9. November in Wernigerode gefeiert. Initiiert und organisiert hatte diese großartige Aktion die Projektgruppe „3. Oktober. Gott sei Dank – 30 Jahre Wunder der Freiheit und Einheit“.

Verschiedene Gruppen und Gemeinschaften, z.B. Gemeinsam Beten & Bewegen, Souldevotion, Jugend mit einer Mission, Schönstatt-Bewegung, Familie live, Fokolar Bewegung, begleiteten wochenweise diesen Weg. Sie spiegeln das Netzwerk unseres gemeinsamen Engagements als Christen für unser Land.

Unser Wegabschnitt, den wir mit Impulsen zum Gebet und Schweigezeiten gestaltet haben, führte auf der Nordroute von Bad Bodenteich /



Niedersachsen nach Weferlingen / Sachsen-Anhalt. Jeden Morgen begannen wir mit gemeinsamem Gebet und der Ausrichtung auf unser Anliegen:

*„Gott sei Dank,*

*30 Jahre Wunder der Freiheit und Einheit. Geschenk und Aufgabe.*

*Das wollen wir bedenken und darüber beten bei der ökumenischen Pilgerwanderung entlang der innerdeutschen Grenze.*

*Diese ehemalige Grenze steht für Not und Tod – zerrissenes Land, zerrissene Orte, tief verwundete Seelen.*

*Diese Trennlinie zwischen Ost- und Westdeutschland hat die Menschen in unserem Volk unterschiedlich und andauernd geprägt. Sie war die Trennlinie zwischen Ost- und Westeuropa und den Weltmächten. Hier war der kalte Krieg heiß.*

*Das alles ging auf wunderbare Weise zu Ende und wir glauben, dass in diesem Prozess Gott eine entscheidende Kraft war.*

*Dennoch sind noch immer tiefe Wunden geblieben und der gegenwärtige Frieden ist sehr verletzlich.*

*Darum wollen wir mit der Gebetswanderung ein Zeichen setzen und vor allem im Danken und Beten unsere Anliegen vor Gott tragen.“*

Während unseres Mittagsgebetes haben wir „Land und Leute“ gesegnet und die Orte in unserer Nähe mit Namen genannt.

Als Zeichen dafür, dass Jesus Christus das Licht der Welt und damit auch das Licht für Deutschland ist, haben wir eine große – „pilgerfähige“ – Kerze vor uns her getragen.

Dieses Licht wanderte mit uns, manchmal über „Stock und Stein“ und unwegsames Gelände, aber auch über Asphaltstraßen, durch Dörfer und Städte, entlang des ehemaligen Grenzgebietes zwischen Ost und West. In Gesprächen am Wegesrand und in den Begegnungen in unseren Quartieren erhielten wir Anteil, wie stark dieser ehemalige Grenzstreifen die Menschen in beiden deutschen Teilen geprägt hat. Lebensgeschichten wurden uns erzählt. In Grenz Museen wird an diese Zeit erinnert. Oft waren wir tief berührt.

Unsere Gebetswanderung ist zu Ende – unser Pilgerweg auf dieser Erde noch nicht und damit bleibt auch das Anliegen unseres Gebetsweges.

Gott hat unserem Land das Wunder der Einheit und Freiheit geschenkt.

An einer Stelle unseres Weges wurde uns erzählt, wie Menschen aus Südkorea nach Deutschland kommen, um von uns zu lernen und staunend die ehemalige Grenze besichtigen.

Was für uns Erinnerung ist, ist für sie noch Realität. Und für wie viele andere Menschen sind unüberwindliche Mauern, Unfreiheit und Gewalt gegenwärtig. Viele sind geprägt von Wunden der Vergangenheit. Und wie viel steht in unserem Land noch offen an Gestaltungsmöglichkeiten ...

Die großen Feste des jüdischen Volkes, z.B. das Passahfest, das Purimfest, sind aus politischen Ereignissen entstanden, aus Geschichten der Befreiung des Volkes, aus Unterdrückung und Bedrängnis. Gott hat sein Volk befreit. So kann auch das große Handeln Gottes an unserem Volk vor 30 Jahren, der Fall der Mauer „durch Kerzen und Gebet“, als Fest gefeiert werden. Es gehört zu unserer Erinnerungskultur.

Erinnerung will auch Wegweisung geben für die Zukunft, wie wir heute den Herausforderungen der Zeit begegnen können.

Die Projektgruppe „3. Oktober. Gott sei Dank – 30 Jahre Wunder der Freiheit und Einheit“ mit engagierten Personen unseres Landes aus Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses Anliegen der Dankbarkeit für Gottes Handeln und des engagierten Gebets für unser Land mit gezielten Aktionen zu unterstützen und zu fördern – mit allen, die sich mitnehmen lassen.

In diesem Jahr gibt es – unter Corona-angepassten Bedingungen – z.B. die Aktion „Deutschland singt“ am 3. Oktober 2020.

Wer dazu nähere Informationen möchte, findet sie hier: [www.3-Oktober.de](http://www.3-Oktober.de)

## ERINNERND GEDENKEN

*Die vier Lebensläufe wurden von Sr. Birgit-Marie Henniger zusammengestellt.*



**Sr. Anita Angerbauer**

12.12.1931 - 26.8.2019

Sr. Anita Angerbauer wurde am 12. Dezember 1931 in Stuttgart geboren. Ihre Kindheit und Schulzeit war durch Fliegerangriffe mit einer zeitweiligen Trennung von ihrer Familie überschattet.

1945 feierte Sr. Anita ihre Konfirmation. In ihrem Lebenslauf schreibt sie: „Äußerlich sehr einfach, war die Konfirmation für mich innerlich doch ein bedeutendes Ereignis. Ich habe sie sehr bewusst und entschieden erlebt.“

Sr. Anita fing eine Lehre als Verkäuferin bei der Firma Kaisers Kaffeegeschäft an, wo sie später eine Filiale leitete. – In einer Zeit familiärer Herausforderungen betete Sr. Anita um einen Kreis, wo sie hingehen könnte. „Bald danach wurde mein Gebet von Gott erhört und ich fand in den Offenen Abend. Dort fand ich auch zum Glauben und war 13 Jahre lang Mitarbeiterin. 1959 bei Corrie ten Boom und 1962 bei einer Freizeit des offenen Abends in Selbitz wurden für mein zukünftiges Leben die Weichen gestellt. Gott wollte ganz über mein Leben verfügen, das erkannte ich. 1971 klärte sich mein Weg, ganz Schwester in der Christusbruderschaft zu werden.“

Von Mai bis Juli 1971 war Sr. Anita Diakonische Helferin und im Juli ist sie in die Community eingetreten. Am 4. Juni 1983 legte sie ihre Profess ab.

Sr. Anita hatte über die Jahre unterschiedliche Dienste:

Sie war im Ordenshaus im Praktischen und in der Malstube und im Walter- Hümmer-Haus in verschiedensten Bereichen tätig. Von 1975 bis 1978 arbeitete sie in Bayreuth im Altenheim Mühlhofer Stift.

Nach einem Herzinfarkt 1993 war sie wieder im Ordenshaus. Sie hat sich u.a. des Fürbittkastens angenommen und die Fotoalben für unser Archiv gestaltet. 2009 zog sie in den Esther-Konvent im Walter-Hümmer-Haus, 2018 in den Pflegebereich.

Sr. Anita war eine engagierte Persönlichkeit, eine Schafferin, sie hat intensiv gelebt – mit Temperament. Sie hatte Sinn für Schönes in jeglicher Hinsicht. Freude an Blumen, an guten Texten, an Musik ... Sie lebte mit dem Wort, mit den Texten der Tageslese, den Jahresworten. Sie war eine starke Fürbitterin: Ihr Interesse an den community-Dingen, ihre Verbundenheit mit dem Offenen Abend, ihr Anliegen, dass Menschen zu Jesus finden, die Weltpolitik – alles nahm sie in ihr Gebet.

Seit ihrem ersten Herzinfarkt musste sie mit Leistungseinschränkungen zurechtkommen. Sr. Anita ist mit zunehmendem Alter und abnehmenden Kräften sehr bewusst und mit Sehnsucht und Klarheit auf die Ewigkeit zugegangen. Am frühen Morgen des 26. Augusts durfte sie im Schlaf heimgehen, so wie sie es sich immer gewünscht hat.

Nun darf sie schauen, was sie geglaubt hat.



**Sr. Heike Landrock**

22.10.1973 - 21.2.2020

Sr. Heike Landrock wurde am 22.10.1973 in Schleiz in Thüringen geboren.

Von klein auf litt Sr. Heike an schwerer Neurodermitis, später auch an Asthma. Ihr Leben war schon früh von langen Aufenthalten im Krankenhaus geprägt. Viele Wochen, mehrmals im Jahr, war sie in der Klinik und zur Kur. Sr. Heike hatte an diese Zeiten schlimmste Erinnerungen. An die Schmerzen, die Behandlungen ...

Die inneren und äußeren Spuren, welche die Krankenhauszeiten hinterlassen haben – darunter auch Medikamentenversuche, die sich im Laufe der Zeit immer stärker auswirkten – musste sie bis zum Ende tragen.

Sr. Heike erzählte uns aber auch von einer besonderen Erinnerung. Sie muss damals ca. 2 Jahre alt gewesen sein, als sie einen leuchtenden Mann in ihrem Bett stehen sieht. Einige Zeit später findet sie den Mann wieder – Jesus, abgebildet in ihrer Kinderbibel, und sie denkt: den kenne ich. Sie bezeugt: „Diese Erfahrung hat mich damals gerettet.“ Zu den etwas normaleren Zeiten ohne Klinik sagte Sr. Heike von sich: „Ich explodierte vor Lebens- und Abenteuerlust. Ich hatte immer viele Ideen, die oft ungewollt Ärger hervorriefen.“

Neben der Natur, die für sie wichtig war, konnte sie ihr großes Freiheitsbedürfnis in der Leidenschaft zu Büchern und Buchstaben, im Lernen und in der Wissenserweiterung ein Stück stillen.

Im Alter von 12 Jahren zog die Familie nach Leipzig. Bei ihrer Konfirmandenrüstzeit fand sie in den Pfarrern ein Gegenüber zum Diskutieren über Gott und den Glauben, über die politische Situation in der DDR. Sie fand ihren Platz in der Jungen Gemeinde. Von dieser Zeit sagte sie: „Ich wusste jetzt, was ich wollte. Wir haben unseren Glauben als Widerstand verstanden. Es ging darum, mit Gott im Staat Stellung zu beziehen.“ Das war gefährlich, sie bekam Probleme in der Schule. Türen für eine gute Ausbildung verschlossen sich. Sr. Heike wusste, dass ihr Engagement sie das Leben kosten konnte. Im November 1989 – mit 16 Jahren – hat sie den Aufstand in der DDR aktiv und bewusst miterlebt. Mit der Wende hat sich eine neue Freiheit aufgetan, sie konnte ihr Abitur machen. Schmerzlich war für sie, dass sich der intensive Kreis im Jugendpfarramt, in dem sie zu Hause war, zerschlagen hat.

Nach ihrem Abitur war Sr. Heike 2 Monate in Tansania, hat ein diakonisches Jahr in der Herrnhuther Brüdergemeinde in Ebersdorf gemacht.

Sie entschied sich, Theologie zu studieren, zunächst in Erlangen. Dazwischen waren immer wieder schlimme Krankheitsphasen. Sr. Heike wechselte dann den Studienort, ging zurück in den Osten und studierte in Halle Judaistik. Sie hatte eine jüdische Professorin, die sie im Einzelunterricht in die jüdische Schriftauslegung einführte. In dieser Zeit findet sie wieder Anschluss an einen Studienkreis um Otto Drewall. In diesem geschwisterlichen Freundeskreis bewegt sie erstmals die Frage des gemeinsamen Lebens.

Sr. Heike überlegt auch, ob sie zum Judentum konvertieren soll. Macht sich dann auf, zu Jesus eine tiefere Beziehung zu bekommen. In dieser Zeit hat sie ihren ersten Kontakt mit den Brüdern der Gemeinschaft auf dem Petersberg und spürt, dass ein neuer innerer Weg für sie beginnt. Über die Brüder kommt sie nach Selbitz. Es schließt sich eine intensive Zeit des Betens an. Sie hört auf zu studieren und lebt für ca. 2 Jahre in Berlin und verstärkt ihr Beten. Sie spürte, dass sie herausgerufen war, trotz des Angebots eines Studiums an der hebräischen Universität in Jerusalem.

Sie prüft ihre Berufung, die klar war, ohne noch den Ort zu kennen, wo sie diese leben sollte. In Selbitz lernt sie immer mehr geistliche



Literatur kennen, die sie nährt; sie beschäftigt sich mit Texten von Hanna Hümmel und empfindet, dass die jüdische Seite in ihr mit Jesus zusammen kommt.

Nach Klärung auch mit anderen tritt sie im Dezember 2002 ins Postulat ein. Ihre zeitliche Profess legt sie 2006 ab. Sie arbeitet, so gut es ihre Krankheit erlaubt, in verschiedenen Bereichen der Communität. Von 2006 bis 2011 lebt sie mit Sr. Lydia und Sr. Anna-Maria zusammen in Knau. Danach kommt sie ins Ordenshaus zurück. 2011 legt sie ihre Profess ab. In ihrem Erzählen sagt sie: „Ich habe Gold gefunden. Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Das Reich Gottes ist für mich erfahrbar geworden in der Spannung des ganz Heiligen und des ganz Alltäglichen.“

Sr. Heike war in vielen Dingen begabt. Von ihrem Studium her hatte sie viel jüdisches Wissen, sie hat gerne gelehrt – und gelitten, als dies nicht mehr möglich war. Sie interessierte sich für Mystik, für Sprachen. Sie hat unter uns ihre Liebe zur Fotografie gelebt und uns mit ihrem Computerwissen gedient.

Schon in Knau verschlimmerte sich ihre Krankheit, in Selbitz weiter. Ab 2013 wurde sie immer mehr bettlägrig und brauchte Unterstützung. Ihre Schmerzen waren groß, kaum stillbar. Sie litt darunter, dass Vieles nicht mehr möglich war. Kontakte, Begegnungen nur noch sehr begrenzt. Viele von uns haben sie jahrelang nicht mehr gesehen.

Und doch war sie ganz präsent unter uns mit ihrem Gebet. Mit ihrer Liebe zu unserer Gemeinschaft, zu jeder Schwester der Communität, zu den Tertiären. Ihre Berufung war in verschiedener Hinsicht eine verborgene. Immer wieder hatte Sr. Heike auch Eindrücke von Gott. Ihre Liebe zur ganzen Christenheit, zur Ökumene, zu den verfolgten Christen und den Heiligen war stark ...

In den letzten Wochen nahm ihre Kraft weiter ab und die Schmerzen zu. Am Morgen des 21. Februars gegen 9 Uhr durfte Sr. Heike im Alter von 46 Jahren zu Jesus heimgehen.

Wir glauben sie in ewiger Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott und beugen uns vor dem Geheimnis Gottes in und über ihrem Leben.



### **Sr. Alice Neidhardt**

20.4.1954 - 3.4.2020

Sr. Dr. Alice Neidhardt wurde am 20.4.1954 in Hof geboren. Dort verlebte sie ihre Kindheit und Jugend und schloss ihre Schulzeit mit dem Abitur ab.

1973 begann Sr. Alice mit dem Medizinstudium in Erlangen. In der Zeit vor dem Studium hatte sie ihre geistliche Heimat im CVJM gefunden, der damals von Br. Franz geleitet wurde. Es war eine intensive Zeit für sie, in der sie auch ihre Berufung in die Communität erkannte.

1974 trat sie in die Communität ein und unterbrach ihr Studium. Es folgte eine Zeit des Hineinwachsens in die Gemeinschaft mit Arbeit in verschiedenen praktischen Bereichen.

Im Oktober 1975 feierte Sr. Alice das Fest ihrer zeitlichen Bindung. 1977 nahm sie ihr Medizinstudium in Erlangen wieder auf und schloss es 1983 mit dem Staatsexamen ab.

Von 1983 bis März 1987 arbeitete Sr. Alice als Assistenzärztin im Krankenhaus Gunzenhausen. Die Zeugnisse bescheinigen – neben anderem – nicht nur wie viele Eingriffe sie selbst durchgeführt hat, sondern auch, dass sie ausgesprochen geschickt dabei gewesen sein muss.

An diese Jahre schloss sich eine Sabbatzeit im Ordenshaus an, bevor sie ein halbes Jahr als Assistentin in der Arztpraxis von Dr. Frick arbeitete. Dr. Frick strebte seit der Trennungszeit der Communität einen Umzug

nach Falkenstein an. So übernahmen im Juni 1988 Sr. Alice und Sr. Irmgard dann die Arztpraxis.

Im Oktober 1990 legte Sr. Alice ihre Profess ab. In den Jahren vor und nach ihrer Profess machte sie eine innere Krisenzeit durch, wobei ihr eine intensive Psychotherapie, wie sie schreibt, „wieder zum Leben verhalf“. Ihre dabei gewonnenen Erfahrungen wollte sie danach gerne weitergeben und sie begann eine fünfjährige berufsbegleitende Ausbildung in Gestaltpsychotherapie.

2006 gab sie ihre Kassenzulassung als Ärztin zurück, um sich mehr auf Psychotherapie und geistliches Leben konzentrieren zu können und beides auch in der Arbeit mit den Klienten zu verbinden. Für vier Jahre lebte sie im Konvent Kloster Wülfinghausen mit, wo sie neben der Psychotherapie und dem Klosterleben mit großer Freude im Garten mitarbeitete.

Anschließend kam sie wieder zurück nach Selbitz und konnte hier weiterhin Menschen therapeutisch begleiten und in Seminaren und im Kurs zur Ausbildung in Geistlicher Begleitung mitarbeiten. Soweit es die psychotherapeutische Arbeit erlaubte, half Sr. Alice in der Arztpraxis mit.

Sr. Alice wusste um dunkle Zeiten und Stunden in ihrem Leben. Wie es ihr in einem ihrer Professworte zugesprochen wurde und wie sie es selbst im Lied in Sprache gebracht hat, durfte Vieles in ihrem Leben heil werden.

Ein wunderschöner Humor ist in ihr gewachsen, an dem wir alle immer wieder auch teilhaben durften. Sr. Alice hat das Malen als eine ihrer Ausdrucksformen entdeckt. Schon immer war ihr Musik, besonders auch Bach, wichtig – auch in ihrem Gebet, in ihrer Gottesbeziehung. Sie fotografierte gerne, liebte die Natur, besonders die Ostsee und das Schwimmen darin ... sie konnte genießen – und mit weitem Herzen liebte sie Menschen. Besonders auch die, die ihr in Begleitung und Therapie anvertraut waren. Ihr eigener Lebensweg durfte viel Frucht bringen, auch unter uns Schwestern.

Sr. Alice hat in den Jahren viele Menschen mit sehr schweren Lebensgeschichten begleitet. Sie gab ihnen Würde. Sie hatte große Geduld und war treu und beharrlich. Sie schreibt: „Christus in mir tragen, wo

ich auch bin, und so seine Gegenwart in alle Begegnungen und Situationen hineinragen ...“. In dieser Haltung hat sie gelebt und gearbeitet als Ärztin und Therapeutin.

Seit Ende 2019 fiel Sr. Alice eine gewisse Erschöpfung auf, sie hatte zunehmend unterschiedliche Schmerzen und sie überlegte, wie sie Manches reduzieren könnte. Seit Mitte Februar konnte sie fast nichts mehr essen und nahm deutlich an Gewicht ab. Sie selbst führte das auf Rückenschmerzen und die damit verbundene Einnahme von Schmerzmitteln zurück, ehe sie dann doch am 10. März zur Abklärung ins Krankenhaus ging.

Hier wurde ein dringend operationsbedürftiger Tumor festgestellt, der sich als viel ausgedehnter erwies, als man zunächst vermutet hatte. Nach der Operation kam es innerhalb weniger Tage zu einer massiven Verschlechterung ihres Allgemeinzustandes, so dass man sich nur noch auf die Verordnung von Schmerzmitteln beschränkte.

Am Abend des 3. April gegen 21 Uhr ist Sr. Alice im Beisein von Sr. Irmgard heimgegangen.

Dass diese Begleitung in Zeiten von Corona so möglich war, ist uns ein großes Geschenk Gottes und ein Zeichen seiner Liebe und Freundlichkeit.

Wir glauben Sr. Alice, ihr Leben, geborgen und gestillt bei Gott in seiner ewigen Gegenwart.



### **Sr. Anna-Maria aus der Wiesche**

25.6.1952 - 31.8.2020

Sr. Anna-Maria aus der Wiesche wurde am 25.6.1952 in Mülheim an der Ruhr geboren. Sie war das 3. Kind ihrer Eltern Maria und Hermann aus der Wiesche. Ihre Schwester Margret ist 12 Jahre älter als sie, ihr Bruder Hermann 3 ½ Jahre älter.

Sr. Anna-Maria beschreibt ihr Familienleben als geprägt durch den klaren und sehr lebensnahen Glauben der Eltern und durch den Geschäftshaushalt, in dem alle nach Maß und Fähigkeit mitgearbeitet haben. Als ihre Schwester Margret in jungen Jahren an Krebs erkrankt, löst dies bei der 15-jährigen Anna-Maria eine Lebens- und Glaubenskrise aus. Bei einer Evangelisation mit Billy Graham entscheidet sie sich mit 17 Jahren dann bewusst für ein Leben im Glauben an Jesus Christus und bringt sich daraufhin aktiv in der Jugendarbeit ein. In dieser Zeit wurde ihr auch klar, dass sie Theologie studieren wollte. 1972 begann sie in Bochum Theologie und Sozialwissenschaft zu studieren. Für ein Semester ging sie nach Bonn, dann zurück nach Bochum. Sr. Anna-Maria berichtet von den schwierigen Zuständen an der Universität, von Prüfungen, welche boykottiert wurden und unter Polizeischutz stattfinden mussten – und von ihrer aus diesen Umständen erwachsenen Sehnsucht nach Stille und Einkehr.

So kommt sie zwischen Weihnachten und Silvester 1973/1974 „ganz unbedarft als Gast in die Communität. Schon beim Betreten des Gästehauses erlebte ich eine starke Wirkung des Heiligen Geistes. Das ganzheitliche Leben für Gott sprach mich ganz tief an.“

An Ostern kommt sie ein zweites Mal und erlebt den Ruf Gottes über der Verkündigung von Johannes 21, 15-17 durch eine Tonbandaufnahme von Hanna Hümmel. Sie schreibt: „Ich übergab IHM (Jesus) meine Sehnsucht IHN zu lieben.“ Sie prüft ihre Berufung und hört, dass sie wählen kann einzutreten oder Pfarrerin zu werden. Sr. Anna-Maria schreibt: „Ich wählte das Ordensleben und habe es nie bereut.“ Bei ihrem ersten Gespräch mit Hanna Hümmel wird sie von dieser begrüßt mit den Worten: „Wie lieblich sind auf den Bergen, die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen“ (Jes. 52, 7). Anfang September 1974 tritt sie in die Communität ein. Drei Jahre erlebte sie noch Hanna Hümmel. 1977 wird sie gesandt, ihr Studium der Theologie zu beenden. Sie studiert in Erlangen und München und absolviert anschließend ihr Vikariat in Nürnberg. Von 1982-1984 hat sie eine weitere Studienzeit in Heidelberg. Im Oktober 1984 wird sie zur Pfarrerin ordiniert.

Nach dem Tod von Hanna Hümmel 1977 und der daraus folgenden Krise für die Communität ist Sr. Anna-Maria in ihren jungen Jahren im Rat der Communität, der mit Unterstützung der Kirche versucht, die unterschiedlichen Positionen in der Communität auszubalancieren. Dies gelang leider nicht. Im Jahr der Trennung der Gemeinschaft 1984 kommt Sr. Anna-Maria nach Selbitz zurück und wird gebeten, die Leitung des Gästehauses zu übernehmen. Sie schreibt: „Es war mir eine große Freude, mit dem Schwesternteam zusammen das Haus und Konzept neu zu gestalten ... Die 10 Jahre im Gästehaus waren meine gemeinschaftlich kreativste Zeit.“

Am 22.10.1988 feiert sie ihre endgültige Profess. „Es war wieder eine Zeit mit viel Schweigen Gottes, doch bin ich zutiefst dankbar, dass Gott in den Jahren danach die inneren Tiefen geöffnet und mir seine bleibende Gegenwart geschenkt hat. Das ist das wertvollste Geschenk für mich.“

In der Gästehauszeit beginnt ihr Engagement für die weltweite Kirche und die Ökumene. Von 1990-1997 war sie im Rat des Lutherischen Weltbundes, einige Zeit in der Leitung von CIR, einem internationalen, interkonfessionellen Ordenskapitel. Einige Jahre dann später auch in der bayerischen Landessynode.

Bei der Leitungswahl 1994 wird sie zur Priorin der Communität gewählt. Bis zunächst 2006 hat sie dieses Amt inne. Sr. Anna-Maria



schreibt: „Es war eine Zeit mit Höhen und Tiefen, mit viel Freude und Lust und gleichzeitig viel Tränen. In mir ist eine tiefe Liebe zu den Schwestern gewachsen. Es war möglich eine Struktur zu setzen, Konkretionen miteinander zu beraten und zu schreiben. Gott hat eine Regel geschenkt und viele Außenkonvente konnten gegründet werden.“

Sie sieht für sich als Auftrag, das Erbe der Gründer weiterzugeben, und erschließt es neu, vor allem zunächst das Erbe von Hanna Hümmer. Sie sagt: „Es galt einen neuen Weg zu ihren Schätzen zu finden und aufzutun.“ Wir verdanken Sr. Anna-Maria die Erarbeitung und Erschließung einer Grundlage der Spiritualität von Hanna Hümmer. Hinzu trat mehr in den letzten Jahren die Beschäftigung mit dem Erbe von Walter Hümmer.

Neben ihrer Arbeit als Priorin für das Innere der Community und für die Tertiärgemeinschaft sowie als von der Landeskirche Beauftragte für die Aus- und Fortbildung in geistlicher Begleitung war Sr. Anna-Maria gleichzeitig in vielen Gremien und Netzwerken der Kirche und Ökumene tätig. Einige davon hat sie mit begründet und auf den Weg gebracht und viele über Jahre durch Mitarbeit in den Leitungsteams begleitet. Das Engagement für Einheit und Versöhnung, der Dialog von verfasster Kirche und geistlichen Bewegungen waren ihr ein Herzensanliegen. Ihr Wirken ging weit über die Community hinaus und hat diese wiederum nach innen befruchtet und in einen Raum der Verbundenheit und Geschwisterlichkeit mit vielen gestellt.

Die vielen berührenden Kondolenzschreiben von Wegbegleitern aus der ganzen Welt, die das Wirken von Sr. Anna-Maria und ihre Persönlichkeit würdigen, zeugen davon.

Zwischen 2006 und 2011 lebte sie mit Sr. Lydia und Sr. Heike in einem kleinen Dorf in Südthüringen. Sie schreibt in ihrem Lebenslauf: „Es war alles neu für mich, der Osten Deutschlands, das Leben im Dorf und das Leben in einem kleinen Konvent. Ich bin dankbar für alles, was ich in dieser Zeit lernte. Die Ausbildung der geistlichen Begleitung und die vielen inzwischen gewachsenen ökumenischen Netzwerke, in denen ich arbeitete, besonders Miteinander für Europa, liefen weiter. Hinzu kam wachsende geistliche Begleitung und das Engagement der Kirche vor Ort.“

Es schließt sich eine weitere Amtszeit als Priorin von 2012-2018 an, in der es ihr u.a. wichtig war, einen guten Übergang in die nächste Ge-

neration zu ermöglichen. – Vorausschauend und weitsichtig hat sie die gesamte Community über viele Jahre geleitet. Sie hat die Einzelnen im Blick gehabt, geistliches Leben und Gaben gefördert und Fortbildungen unterstützt, uns gelehrt und an ihren Erfahrungen teilgegeben.

Von 2018 bis zu ihrer Krebsdiagnose im Dezember 2019 lebt und arbeitet Sr. Anna-Maria im Gästehauskonvent, ist im Rat der Community, lehrt und predigt mit Leidenschaft und Hingabe und vertritt die Gemeinschaft weiterhin nach außen.

Im Alter von 68 Jahren ist Sr. Anna-Maria am 31. August heimgewandert, gezeichnet von ihrer schweren Krankheit. Hinter ihr liegen Monate des Bangens und Hoffens, die geprägt waren von zwei großen Operationen, einer Chemotherapie, von verschiedenen Krankenhausaufenthalten und zunehmendem Angewiesensein auf Andere. Ganz neue Erfahrungen gehörten für sie und für uns alle zu dieser Zeit.

Sr. Anna-Maria hat gerne gelebt. Sie konnte Schönes genießen, sich tief freuen und von Herzen lachen. Sie war bis zum Schluss interessiert an dem, was in der Community, in Gesellschaft und Politik geschieht. Wach und hörend hat sie immer nach vorne gedacht – und manchmal war sie uns einfach zu schnell ... Wir haben ihr als Community viel zu verdanken. Sie hat die Community und viele von uns stark geprägt und sich mit ganzer Liebe und aller Hingabe für Christus und uns eingesetzt. Vielen Menschen war sie in Seelsorge, geistlicher Begleitung und in ihrer Verkündigung wegweisend und Hebamme zum Leben. Ihre starke Liebe zu Jesus und zu den Menschen, zu uns, ihr Vertrauen in die Liebe Gottes, ihre Dankbarkeit und Demut, die bis zum Ende sichtbar und spürbar waren, sind mir ein kostbares, bleibendes, abrundendes Zeugnis ihres Lebens. Eine Einladung an mich, an uns, Christus mit aller Kraft und Liebe in Gemeinschaft zu folgen und den dreieinigem Gott über allem anzubeten. Möge Sr. Anna-Maria schauen, was sie geglaubt, woran sie festgehalten und wofür sie ihr Leben eingesetzt hat.

Auf unserer Homepage finden Sie die Möglichkeit die Trauerfeier von Sr. Anna-Maria anzufordern, sowie Ihre Anteilnahme und Erinnerungen in unserem digitalen Kondolenzbuch auszudrücken und zu teilen.



### Zeitliche Profess

10.II.2019

Wir haben Sr. Maria Ute Ehlert für ihren nächsten Wegabschnitt gesegnet. Ihr Einsatzort ist zunächst das Ordenshaus. Pünktuell übernimmt sie Aufgaben in unserem Gästehaus.



### Profess-Jubiläum

7.6.2020

*v.r.n.l.:*

**50 Jahre:** Sr. Sigrid Limmer

**40 Jahre:** Sr. Annemarie Kietzmann, Sr. Anne Guggenberger



### Postulatsaufnahme von Martina Stieber

Am 2.II.19 haben wir Martina Stieber im Rahmen der Vesper ins Postulat aufgenommen. Sie lebte die letzten dreizehn Jahre in München, arbeitete dort als Dekanatssekretärin im Münchner Westen. Berufsbegleitend hat sie Theologie studiert.

## MENSCHEN IN UNIFORM

Am 18.6.20 drehte Frau Sabine Barth mit ihrem Kamerateam für die Sendung „Stationen“ vom Bayerischen Rundfunk bei uns. Das Thema der Sendung am 1.7.20 war „Menschen in Uniform“. Auch eine Tracht ist eine Uniform im weitesten Sinn, auch wenn es natürlich viel mehr ist. Es ist ein Lebenszeugnis dessen was wir leben wollen. Es war eine sehr schöne Zusammenarbeit und hat es uns leicht gemacht, die zu sein, die wir sind.

Wer sich das Ergebnis ansehen möchte,  
findet den Film in der Mediathek des Bayerischen Rundfunks

*Sr. Susanne Aeckerle*



## **KONTAKT** Communität Christusbruderschaft Selbitz

### **Ordenshaus**

Wildenberg 23, 95152 Selbitz  
Tel 09280/68-0 · Fax 09280/6868  
selbitz@christusbruderschaft.de · www.christusbruderschaft.de  
Sparkasse Hochfranken  
IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

### **CCB-Stiftung**

Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn · Sparkasse Hochfranken  
IBAN: DE40 7805 0000 0220 0198 30 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

### **Gästehaus – Haus der Begegnung und Einkehr Selbitz**

Wildenberg 33, 95152 Selbitz · Tel. 09280 / 68-50  
gaestehaus@christusbruderschaft.de · Kontonummer wie Ordenshaus

### **Walter-Hümmel-Haus – Alten- und Pflegeheim**

Wildenberg 31, 95152 Selbitz  
Tel. 09280 / 69-0 · Fax 09280 / 69-123  
walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de  
Sparkasse Hochfranken  
IBAN: DE45 7805 0000 0430 1002 06 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

### **Buch- & Kunstverlag Christusbruderschaft Selbitz**

Wildenberg 23, 95152 Selbitz  
Sparkasse Hochfranken  
IBAN: DE70 7805 0000 0430 1043 15 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF  
info@verlag-christusbruderschaft.de · www.verlag-christusbruderschaft.de

### **Hof Birkensee**

91238 Offenhausen · Tel. 09158 / 9989-90 oder 91  
birkensee@christusbruderschaft.de · www.hof-birkensee.de  
Sparkasse Nürnberg:  
IBAN: DE53 7605 0101 0578 2765 11 · SWIFT-BIC: SSKNDE77XXX

### **Kloster Petersberg**

Bergweg 11, 06193 Petersberg b. Halle/Saale

Tel. 034606 / 20409

Fax 034606 / 21405 · [petersberg@christusbruderschaft.de](mailto:petersberg@christusbruderschaft.de)

Volksbank Halle/Saalekreis

IBAN: DE14 8009 3784 0003 3870 97

SWIFT-BIC: GENODEF1HAL

### **Konvent Lutherstadt Wittenberg**

Kirchplatz 10, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel. 0 34 91 / 62 83 21 · Fax 0 34 91 / 62 83 20

[sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de](mailto:sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de)

### **Arzthaus Selbitz**

Wildenberg 22, 95152 Selbitz

### **München**

Arndtstraße 8, 80538 München

### **Leipzig**

Schönbachstraße 27, 04299 Leipzig

### **Südafrika - Kenosis-Kommunität**

P.O.Box 2133, Vryheid 3100, South Afrika

## **FRAUENTAG 2020**

Der Frauentag ist für den 21.11.2020 geplant.

Ob und in welcher Form er stattfinden kann, entnehmen Sie bitte unserer Internetseite. Wir bitten um Verständnis, dass wir aufgrund der Corona-Pandemie erst unmittelbar vor dem 21.11. über den genauen Verlauf informieren können.

[www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)





© 2020 Communität  
Christusbruderschaft Selbitz  
Priorin: Sr. Birgit-Marie Henniger

Titelbild: Ausschnitt  
Wandgestaltung Kapelle Ordenshaus,  
Sr. Christamaria Schröter

© 1999 Buch- & Kunstverlag,  
Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz

Tel. 0 92 80/68-0

Fax 0 92 80/6868

Internet: [www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)

Kontakt: [selbitz@christusbruderschaft.de](mailto:selbitz@christusbruderschaft.de)

Druck: [www.druckerei-gmbh.de](http://www.druckerei-gmbh.de)

Müller Fotosatz & Druck, Selbitz

Auflage: 7.500 Exemplare

# IMPRESSUM